

ger, Divan des Castiliens Abu. T-Hassan Juda ben-Levi, Breslau 1851; Jung, Die synagogale Poesie des Mittelalters, Berlin 1855, 231.) Berühmter aber ist Jehuda Hallewi oder Judas Levita als Verfasser eines apologetischen Buches mit dem Titel Sugiari (סוגיא). Dasselbe enthält in der Form eines Gespräches, welches ein Chazarenkönig im 7. Jahrhundert mit einem jüdischen Gelehrten (Rabbi Jaac Sangeri) gehalten haben soll, eine Rechtfertigung der jüdischen Religion gegenüber den karaitischen, christlichen und mohammedanischen Glaubenslehren, in Folge deren der König sich zur Annahme des Judenthums entschließt. Das Buch ist in arabischer Sprache geschrieben; der Verfasser nennt sich selbst darin Abulhassan. Sehr bald nach seiner Entstehung (vor 1160) ward es von Rabbi Juda ben Tibbon ins Hebräische übersetzt und erlangte in dieser Gestalt die weiteste Verbreitung, so daß in den europäischen Bibliotheken sehr viele Handschriften davon zu finden sind. Die erste Druckausgabe erschien zu Fano 1506. In der christlichen Welt ward es besonders durch den jüngeren Buxtorf (I. d. Art.) bekannt, der es unter dem Titel Liber Coeri 1666 zu Basel hebräisch mit einer lateinischen Uebersetzung veröffentlichte. Zuverlässiger als letztere ist die spanische Uebersetzung von Rabbi Jacob Abendana, welche schon 1663 zu Amsterdam erschienen war. Die neueste Ausgabe des arabischen Textes (in hebräischer Schrift) nebst der hebräischen Uebersetzung hat S. Hirschfeld in 2 Bänden, Leipzig 1885—1888, geliefert. Von demselben Herausgeber erschien auch eine deutsche Uebersetzung, Breslau 1885. (Vgl. Bartolucci, Bibliotheca magna rabbinica III, Romae 1883, 60 sq.; de Rossi, Bibliotheca jud. antichrist., Parmae 1800, 37; II med., Diction. stor. I, 141 sq.; Geiger im Text der oben angef. Schrift; Zeitschr. der deutschen morgenl. Ges. XLII, 1888, 621.) [Kaulen.]

Jeningen, Philipp, S. J., heißt der Apostel des Rieches (Rastias inferioris, des Riechganges), eines Landstriches, welcher, in der Nähe von Ellwangen beginnend, gegen Nördlingen sich hinzieht und das Fürstenthum Dettingen zum Theil begreift. Er war am 5. Januar 1642 zu Eichstätt geboren und stammte von angesehenen und frommen Eltern. Von früher Kindheit an durch große Sittenreinheit und innigste Frömmigkeit ausgezeichnet, trat der Jüngling während seiner Studienlaufbahn zu Ingolstadt, nachdem er mit heroischem Muth die ihm von Seite der Eltern in den Weg gelegten Hindernisse befreit hatte, in die Gesellschaft Jesu ein. Zu Landsberg legte er sein Noviciat zurück, verfolgte dann die gewöhnliche Laufbahn als Lehrer der Humaniora am Gymnasium daselbst und im Collegium zu Alötting und wurde 1681 nach Ellwangen entsendet, wo durch die Munificenz des Propstes Johann Rudolf von Rechberg die Gesellschaft Jesu bereits im J. 1648 ein Collegium erhalten hatte. Hier nun wurde dem von Eifer für die Seelen brennenden Vater Philippus die Obforge

über die auf dem nahen Schönenberge gelegene Wallfahrtskapelle Unserer Lieben Frauen übertragen. Dieses Heiligthum verdankte seine Entstehung dem frommen Eifer der beiden ersten Mitglieder der Gesellschaft, welche in Ellwangen wirkten, der PP. Thomas Anreiter und Johann Hesel. Jeningen bewirkte bei dem damaligen Fürstpropste Abtelmann, der ihn wegen seines heiligmässigen Wandels wie einen Freund liebte und schätzte, daß er in Stunden großer Gefahr den Bau einer größeren Kirche über der heiligen Stätte gelobte und ausführte. Hier nun hatte Jeningen den Mittelpunkt seiner Thätigkeit. Von nah und fern strömte das Volk zu dem hochverehrten Manne, der außer der Arbeit auf der Kanzel, am Altar, im Beichtstuhl und am Krankenbett keine andere Sorge, aber auch durchaus kein anderes Vergnügen und keine Erholung kannte. Menschen aller Klassen hatten zu ihm das unbedingteste Vertrauen, und die auffallendsten Befehlungen auch der verhärtetsten Sünder zeigten, wie Gott mit ihm war. Das Ausblühen der Wallfahrt ist hauptsächlich ihm zu verdanken. Doch nicht lange beschränkte der eifrige Mann sein Wirken auf diesen mehr ruhigen Ort. Er durchzog, von den Bischöfen der umliegenden Diöcesen Würzburg, Eichstätt, Augsburg, Konstanz mit Vollmachten versehen, die umliegende Gegend, das propsteiliche Gebiet, das sogen. Riez und noch ferner liegende Strecken als Missionar, überall unermüdet thätig, die Laster auszurotten, die Tugenden zu pflanzen und, was bei der vielfach nahen Umgebung von protestantischen Dörfern und Städten besonders nöthig war, den Glauben zu befestigen. Zwanzig Jahre lang lag er diesem schweren Berufe eines Missionars mit einem hingebenden, sich selbst verzehrenden Eifer ob, so daß das Generalcapitel seines Ordens vom Jahre 1730 in dem Elogium, welches es dem selig Hingeshiedenen widmete, sagen konnte, er habe den großen Indianer-Apostel nicht bloß nachzuahmen sich bestrebt, sondern auch dessen ausgezeichnete und heroische Tugenden in seinem ganzen Leben auf's Herrlichste ausgeprägt. Die Arbeiten und Abtötungen, welche er sich dabei auferlegt, erinnern an die Beispiele der Heiligen, die hierin das Erstauulichste gethan. Daß solchem Wirken der Segen von oben nicht fehlen konnte, ist leicht begreiflich. Ueberall blühte die Tugend auf, Vergernisse wurden gehoben, und viele hundert Protestanten lehrten durch seine Bemühung in den Schoß der Kirche zurück. Daß aber auch viele Verfolgungen, oft thätliche Mißhandlungen dem apostolischen Manne nicht fehlten, war nicht anders zu erwarten. Er trug sie alle ohne Klage mit heiterem Muth. Aber als er, 62 Jahre alt, den 8. Februar 1704 starb, bezeugten der Zusammenlauf des über den Verlust seines Waters klagenden Volkes von weither, die Wallfahrten zu seinem Grabe, das ihm beim Eingang der Stiftskirche bereitet wurde, das Vertrauen zu seiner Fürsprache, was er dieser Gegend, diesem Volke gewesen war. Noch heute ist sein Andenken